

Inzidenz steigt auf Rekordwert

Die Sieben-Tage-Inzidenz in Köln ist von Freitag auf Samstag nach Angaben des Robert-Koch-Instituts (RKI) leicht gestiegen. Am Samstagmorgen lag der Wert, der angibt, bei wie vielen Menschen von 100 000 in den vergangenen sieben Tagen eine Infektion nachgewiesen wurde, bei 459,0 – ein Anstieg von 4,9 im Vergleich zum Vortag. Das ist die höchste Inzidenz in Nordrhein-Westfalen. Es wurden 790 neue Infektionsfälle mit dem Coronavirus und drei weitere Todesfälle in der Stadt gemeldet. Aktuell sind insgesamt rund 9900 Personen infiziert. Die Zahl der im Zusammenhang mit Covid-19 seit Beginn der Pandemie in Köln Gestorbenen steigt auf insgesamt 823.

ALLES GUTE

ZUM GEBURTSTAG

Am 5. Dezember

Reinhold Hermanski, Städtisches Seniorenzentrum Sülz (91).
Paul Rudolf Mergler, Städtisches Seniorenzentrum Riehl (84).
Christel Wüstefeld, Seniorenhaus Rosenpark, Zollstock (83).
Brigitte Bankhofer, Städtisches Seniorenzentrum Riehl (80).

NOTDIENSTE

Arztzentrum: Ruf 116 117.

Kinderärztlicher Notdienst:

Uniklinik, Kerpener Str. 62, Ruf 47 88 89 99.
Kinderkrankenhaus, Amsterdamer Str. 59, Ruf 88 88 42-0.
Krankenhaus Porz, Urbacher Weg 19, Ruf 0 22 03/9 80 11 91.

Notdienst:

Nord: Notdienstpraxis am Heilig Geist-Krankenhaus, Graseggerstr. 105
St. Vinzenz Hospital, Kempener Str. 88b
Nord-West: Notdienstpraxis, St. Franziskus Hospital, Schönsteinstr. 63
West: Notdienstpraxis Uni-Klinik, Joseph-Stelzmann-Str. 24
Süd-West: Notdienstpraxis St. Antonius Krankenhaus, Schillerstr. 23
Ost: Notdienstpraxis am Evangelischen Krankenhaus Kalk, Buchforststr. 2

Süd-Ost: Notdienstpraxis am Krankenhaus Porz, Urbacher Weg 19

Privatärztlicher Notdienst:

Ruf 1 92 57.
Privatärztlicher Mobiler Notdienst Köln Südwest, Sa. u. So. 8-20 Uhr, Ruf 94 08 11 88.

Zahnarzt: Ruf 0 18 05/98 67 00 (über Ansagedienst).

Apotheken:

Notdienst-Auskunft: Ruf 08 00/0 02 28 33 (aus dem Festnetz) und 2 28 33 (vom Handy).
Braunsfeld, Mohren-Apotheke OHG, Aachener Str. 402, Ruf 9 49 89 00.

Deutz, Löwen-Apotheke, Deutzer Freiheit 70, Ruf 81 12 97.

Ehrenfeld, Engel-Apotheke, Venloer Str. 325, Ruf 51 56 76.

Neustadt-Süd, Merlin Apotheke, Richard-Wagner-Str. 9-11, Ruf 3 10 30 50.

Nippes, Flora-Apotheke, Neusser Str. 192, Ruf 73 35 35.

Porz-Urbach, Schwanen-Apotheke, Kaiserstr. 14, Ruf 02203/2 55 87.

Rodenkirchen, Rathaus-Apotheke, Hauptstr. 122, Ruf 39 25 65.

Seeberg-Nord, Cosmas-Apotheke, Wilhelm-Ewald-Weg 1, Ruf 7 00 78 18.

Stammheim, Schloss Apotheke, Gisbertstr. 92, Ruf 66 13 57.

Tierarzt (8-8 Uhr):
Dr. v. Prittwitz, Höhenhaus, Ruf 96 47 63 21.

Anwaltsnotdienst in Strafsachen: Ruf 42 63 82.

Blogger mit großer Wirkung

Kölner weist auf Musikfestival als Tummelplatz von Neonazis hin

VON MARKUS FLESCHE

Mit seinem Blog „Eugen vom Dach“ erreicht Eugen Lyubavskyy normalerweise eine überschaubare Leserschaft. Sein bislang bestes Ergebnis für einen Beitrag waren 400 Besucher. Anfang September aber traf der Kölner einen Nerv. Über 30 000 Mal wurde seine Geschichte aufgerufen und trug maßgeblich dazu bei, dass mehrere Bands ihr Engagement bei einem finnischen Musikfestival stornierten.

Dabei nahm der studierte Germanist mögliche Folgen für seine eigene Formation Pripjat, die sich im Underground durchaus einen Namen gemacht hat, in Kauf. Denn die Kölner Metal-Band ist im gleichen Genre wie die kritisierte Truppe von Sodom unterwegs. Die Gelsenkirchener sind Pioniere der Szene und gehören zu den erfolgreichsten deutschen Vertretern des Subgenres Thrash Metal. Im Dezember 2018 hatten sich die Bands beim „Ruhrpott Metal Meeting“ in Oberhausen noch eine Bühne geteilt, eine der bislang größten Shows für die Kölner Truppe.

Anlass für Lyubavskyy's Äußerungen war die Bestätigung von Sodom für das „Steelfest“ im finnischen Städtchen Hyvinkää. In seinem Beitrag bezeichnet er das Festival als „Tummelplatz für Antisemiten, Homophobe, Xenophobe, Pädophile und Neonazis“. Weiter erklärte er die Verstrickungen der Veranstalter zur finnischen rechtsextremen Szene. So sollen dort neben internationalen Stars wie Sodom, Primordial oder Dark Funeral ebenso Bands aus dem Umfeld des sogenannten Nationalsozialistischen Black Metal (NSBM) auftreten. Gruppen wie Satanic Warmaster oder Graveland geben sich nicht einmal Mühe, ihre rechte Gesinnung zu verbergen.

Nach einigen halbherzigen Äußerungen seitens der Gelsenkirchener Szenegrößen entschloss sich Lyubavskyy zu seinem Artikel. Angesichts des daraus entstehenden öffentlichen Drucks zogen schließlich neben Sodom weitere Bands ihre Zusagen zurück. „Es schmerzt gewaltig. Ich bin Metalhead. Aber ich bin auch Antifaschist. Und Letzteres geht vor. Immer“, schließt Lyubavskyy seine Ausführungen, nicht ohne erwähnt zu haben, dass es Pripjat ohne Sodom in der Form nie gegeben hätte.

Seinen Blog startete der Kölner im ersten Pandemie-Sommer. „Ich habe auf dem Dach meines Zuhauses Sport gemacht. Dann habe ich angefangen kurze Videos zu drehen um mich mitzuteilen“, erzählt Lyubavskyy.

Erst gab es kein Schwerpunktthema, es war eher eine Art Ritual für ihn. Zwar gab es viel positives Feedback, doch schnell merkte der Musiker, dass sein Medium doch das Schreiben ist. „Wenn ich zu lang rede, komme ich ins Straucheln. Ein Blog war da naheliegender“, erklärt er. Aus einer Anregung aus dem Freundeskreis entstand der Name „Eugen vom Dach“. Dazu entwarf eine Freundin ein passendes Logo. Seit einem Umzug steht kein Dach mehr zur Verfügung, lediglich ein Balkon. „Dafür stei-



Eugen Lyubavskyy, Blogger und Gitarrist der Kölner Band Pripjat

Foto: Marcus Flesch

„Ich bin Metalhead. Aber ich bin auch Antifaschist. Und Letzteres geht vor. Immer

Eugen Lyubavskyy

ge ich den Leuten jetzt aufs Dach“, sagt Lyubavskyy.

Ein erstes Thema war die Auswirkung der Pandemie auf Musiker. Schnell entwickelten sich daraus gesellschaftliche und politische Themen. Lyubavskyy fragte sich, was nach der Pandemie sein würde. Überleben etwa die Klubs? „In Ehrenfeld wurde beispielsweise mit dem Underground das Herz herausgerissen, auch wenn das nicht mit der Pandemie im Zusammenhang steht“, sorgt sich der im russischen St. Petersburg geborene Musiker und Autor um die Club-Szene in Köln.

„Für mich gibt es nichts unpolitisches, auch die Musik nicht. Ich habe das Gefühl dass die Demokratie in einer schwierigen Phase ist und dass das ohne unsere Teilhabe auf Dauer nicht laufen wird. Alle paar Jahre ein Kreuzchen zu setzen ist zu wenig“, führt er weiter aus und unterstreicht die Aussage mit der Überlegung einer Partei beizutreten. „Ich predige meine politischen Ansichten nicht. Aber ich bin für Menschlichkeit und die fehlt auf der rechten Seite“, ergänzt Lyubavskyy.

Weiter beschäftigt sich der Kölner, der als Marketingtexter seinen Unterhalt verdient, mit dem Erbe Kiews, der Stadt seiner Kindertage. Zum Gedenken des Massakers von Babyn Jar verfasste er einen bewegenden Beitrag. Das Haus der Großmutter, eines der wenigen Einfamilienhäuser in Kiew, steht in unmittelbarer Nähe zum Ort

des NS-Verbrechens. „Die Sowjets wollten das Thema wegwischen, weil Ukrainer mitgemordet haben. Niemand redet gerne über dieses dunkle Kapitel und der ukrainische Anteil wird verschwiegen“, weiß Lyubavskyy zu berichten.

Die Sensibilisierung für den Holocaust sei in vielen Ländern nicht so weit wie in Deutschland. Zudem beobachtet der Musiker, der neben Deutsch noch ukrainisch, russisch und englisch spricht, den durch den Krieg mit Russland steigenden Nationalismus in der Ukraine mit Sorge.

Neben dem Blog nimmt inzwischen die Band wieder mehr Zeit in Anspruch. Nach der langen Zwangspause gab es bereits erste Auftritte und die Gruppe schreibt am dritten Album. „Die Zeit vor der Pandemie war sehr anstrengend. Wir waren auf Tour durch die Ukraine und haben eine Show auf Malta gespielt“, erinnert sich Lyubavskyy.

Eine weitere Tour kostete die Truppe viel mentale Kraft, da sie vergleichsweise enttäuschend verlief. „Ich bereue die Erfahrung nicht. Aber es hat gezeigt, dass der Apparat kaputt war. Das Angebot überstieg die Nachfrage bei weitem“, analysiert der Gitarrist und vermutet sogar, dass die Pandemie-Pause Pripjat vor einer Krise bewahrte. Der Blick des Kölners richtet sich nach den Erfahrungen der Corona-Zeit in die Zukunft – von Blog und Band.

Obdachloser soll 1000 Euro zahlen

Stadt droht mit hohem Bußgeld, wenn der Mann sein Zelt nicht abbaut

1000 Euro Bußgeld. Der Mülheimer Klaus Müller (75) konnte kaum glauben, als er ein Schreiben las, das Mitarbeiter des Ordnungsamts am Zelt eines Obdachlosen angebracht hatten. Die Stadt hatte dem – nicht-anwesenden – Wohnungslosen ein Bußgeld in saftiger Höhe angedroht, falls er sein Zelt am Mülheimer Stadtgarten nicht umgehend räumen sollte. Müller „Von diesem Gegenstand geht eine gegenwärtige Gefahr für die öffentliche Sicherheit aus“, stand auf dem Papier, das Müller fotografiert und auf Facebook gestellt hat. „Dass da gleich solche Geschütze aufgeföhren werden, finde ich unglaublich“, sagte Müller dem „Kölner Stadt-Anzeiger“. Die Gefahr sei an den „Haaren herbeigezogen“. Er fordert, dass die Stadt Obdachlose nicht von den Plätzen vertreibe, sondern einen Beschluss des Sozialausschusses umsetze. Das Gremium hatte im Januar beschlossen, dass obdachlosen Menschen ein abschließbares Einzelzimmer zur Verfügung gestellt werden solle. Dies wurde aber bislang nicht umgesetzt.

Dass sich Obdachlose mit einem Zelt vor den derzeit schon winterlichen Temperaturen schützen, sei überlebenswichtig, sagt Linda Rennings vom Verein Heimatlos in Köln, der sich für Obdachlose einsetzt. Rennings, einst selbst obdachlos, macht derzeit eine „Politik der Vertreibung auf dem Wiener Platz“ aus, die vom Ordnungsamt ausgehe. Derzeit gebe es viele Kontrollen auf dem Platz. „Fakt ist natürlich, dass wildes Campen verboten ist“, sagt Rennings. Ein derart hohes Bußgeld anzudrohen, sei aber völlig unangebracht.

Die Stadt bestätigt ihr Vorgehen und beruft sich auf die Stadtordnung. Diese regle, dass es verboten sei, sich im öffentlichen Raum einen Schlafplatz einzurichten oder zu nutzen, so eine Stadtsprecherin mit. Würden Zelte im öffentlichen Raum festgestellt, versuchen die Mitarbeiter zunächst, auf das Zeltverbot hinzuweisen und über Hilfsangebote zu informieren.

Werde niemand angetroffen, hinterlasse der Ordnungsdienst eine Benachrichtigung mit einem Hinweis darauf, dass das Lager geräumt werden müsse. „In Einzelfällen kann das Lager/Zelt auch mit einem Aufkleber versehen werden, bei dem immer eine entsprechende, angemessene Frist zur Räumung des Lagers gesetzt wird“, so die Stadtsprecherin. „Ist die Frist erfolglos verstrichen und das Lager nicht geräumt, kann die AWB mit der Räumung beauftragt werden.“

Im fraglichen Fall habe der Ordnungsdienst den Mann einige Zeit zuvor am Wiener Platz angetroffen, wo er zuerst sein Lager aufgeschlagen habe. Nachdem eine entsprechende Räumungsaufforderung durch den Ordnungsdienst erfolgt sei, schlug er sein Lager kurze Zeit später im Stadtgarten Mülheim auf. „Nachdem die Ordnungsdienstkräfte den Mann zunächst nicht persönlich antreffen konnten, wurde der Hinweiszettel mit der Aufforderung der Räumung vor Ort hinterlassen.“